

größere Sorgfalt der Burggrafen von Leysnigk (siehe unten) nicht wenig bei. Schon im J. 1353 wird die Schuttmacherinnung hier mit Freiheiten und Rechten vom Burggrafen Otto I., Herrn zu Penigk begabt, welche Schrift mit des Grafen und der Stadt Inseigel (der Rose) bekräftigt war. Penig wird bereits hier „Stadt“ genannt und die Umschrift des Siegels lautet: „Sigillum civitatis Penick.“

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von eben diesem Grafen, oder seiner Gemahlin, (einer geb. Burggräfin v. Altenburg) die fünfblättrige rotbe Rose in weißem Felde, welche die Burggrafen von Altenburg im Wappen führten, in's Peniger Stadtsiegel gekommen sei. „Stadt“ wird Penig abermals genannt in einem (Rochsburgk, 1369 datirten) dem hiesigen Schuttmacherhandwerk von Burggraf Albrecht I. verliehenen, zweiten Freiheitsbriefe, welcher den „Ederkauf“ betrifft. Gleicherweise haben 1443 Burggraf Otto II. und Burggraf Albrecht, Gebrüder, Herrn zu Rochsburgk einen Vertrag mit der „Stadt und gemeine Penigk wegen des feilen kauffs“ aufgerichtet. — Wenn nun aber von Burggraf Georg I. unterm Jahr 1455 berichtet wird, daß er „den ersten bürgermeister sammt den erbarn radt alhie verordnet,“ so kann man hieraus, nach dem Vorhergehenden, nicht, wie Manche wollen, schließen, daß Penig bis 1455 Dorfoerfassung gehabt, sondern nur, daß Burggraf Georg die schon vorhandenen Stadt-Privilegien erweitert und die Verfassung umgeformt hat. Statt daß das hiesige Stadtrecht (wie 1405 urkundlich) sich: „Richter — also Stadtrichter — mit geschwornen Rathmannen“ unterschrieb, so wurde seit 1455 der Magistrat durch einen Bürgermeister mit 5 Beisitzern repräsentirt. Noch im J. 1485 wurde dem Rathe und der Stadt Penig von den Burggrafen Hugo, Eustachius und Alexander, Gebrüder v. Leisnig und „herren cu Penigk“ in Ansehung ihrer treugeleisteten Dienste und der mancherlei ihnen wiederfahrenen Feuersnöthen und Verwüstungen ein neues Privilegium erteilt, wodurch sie etwa nach heutigem Ausdrucke die „Wohlfahrts- und Sicherheitspolizei“ übertragen, auch sonstige Befreiungen und Nutznießungen zugewiesen erhielten. Dafür wurde ihnen aber auch zur Pflicht gemacht, im Dienste der Burggrafen, die Stadt an Mauern, Graben, Thoren, Thürmen, Dächern, Pflastern, Rathhaus allwege baubastig zu halten, daran lange Zeit nichts gethan sei. — Diese städtische Verfassung bestand denn fort bis 1833, wo die Einföhrung der „allgemeinen Städteordnung“ auch für hiesigen Ort durch allerhöchste Verordnung vom 11. Juni die Bestätigung erhielt. —

Der älteste Dynast hiesiger Gegend, über welchen urkundliche Nachrichten existiren, Radbod; (auch Radobod, Radbodo und Rapoto) von Abensberg, Graf zu Pleissen, Leysnig und Colditz, hatte zwar 1157 die ebengenannten Schlösser und Grafschaften um 500 Mark Silber dem Kaiser Friedrich I. überlassen, aber er behielt doch noch immer den Landstrich zwischen dem Pleisnerlande und dem Benedictinerkloster zu Chemnitz und wurde über dem Kaiserlicher Voigt zu Bamberg. (Vergl. Schöttgen Hist. Gr. Wipr. v. Groisich in append. Document. p. 11.). In diesem seinen neuen Ländchen, (so erzählt eine Nachricht aus dem 16. sec.) fand Radbod am linken Ufer der Mulde eine leerstehende Kapelle. Er ließ nun, um hier für sich und seine Nachkommen einen Wohnsitz zu gründen, nicht nur das Holz herum niederfallen, und diesseits (auf dem rechten Ufer) der Mulde nach Art einer Stadt einen Ort anlegen, sondern auch in gedachter Kapelle, welche er in die Ehre der Jungfrau Maria geweiht, einen Gottesdienst und besondre Wallfahrt einrichten. Weil aber nach damaligem Glauben verschiedene Wunder hierselbst geschehen, so wurde der Ort bald bekannt und bekam dergestaltigen Zuwachs an Volk, daß er in kurzer Zeit völlig zu einer Stadt angebauet und Penigk genennet wurde. (Wegen dieser Benennung beziehe ich mich auf die oben gemachte Bemerkung. Das Vorhandensein einer Kapelle bestätigt aber nur das oben über die erste Ansiedlung Gesagte). Wie nun auch die Kapelle für die vielen ankommenden Wallfabrer zu klein

wurde, so ging man daran, auf'm Berge, (wo das neue Städtchen gelegen) eine größere Kirche zu bauen und gab ihr den Namen: „zu unser lieben Frauen auf'm Berge“, jene obgedachte Kapelle (im Dorfe Altenprin) aber wurde die „zu St. Egidii“ genannt. (Die Sage, daß auf der Höhe bei Altpenig nach Dittmannsdorf zu, der „Pfaffenberg“ genannt, im 14. sec. ein Kloster gestanden und den Namen St. Egidii geführt habe, von welchem später dieser Name auf die Altpeniger Kirche übertragen worden sei, scheint aller historischen Begründung zu entbehren). Unter diesem Namen wird sie bereits 1367 in einer Urkunde, die Stiftung der Frohnleichnams-Messe (siehe unten) betreffend, aufgeführt. Und dies sind noch heute die Benennungen, welche, beziehentlich, die Peniger Pfarrkirche und die Altpeniger Begräbniskapelle führen. Letztere trägt noch jetzt in ihrem gut erhaltenen Portale, in dem, ursprünglich wohl einzigen, jetzt mittleren Fensterchen am Altarplatze, sowie in dem daselbst befindlichen Gewölbe und dessen als Ornament angebrachten grotesken Figuren von Menschen und Thieren deutliche Spuren ihres in die Periode des byzantinischen Baustyles (bis in die Mitte des 13. sec.) fallenden Ursprunges. Sie ist demnach das älteste der hier vorhandenen kirchl. Gebäude. Seit der Reformation hatte sie öde und leer gestanden, bis 1573, wo die erste Leichenpredigt drin gehalten wurde. Im 30jährigen Kriege war sie sehr baufällig geworden. Daber 1711 renovirt und reparirt. Die alte, wandelbare, hohe Kirchsippe sammt Sparwerk und Dach ward abgetragen und dafür ein neues darauf gesetzt. Das Dach mit Ziegeln, der Thurm mit Schiefer belegt. Neuer Schüler-Ehor nebst Emvorkirche und Stühlen. Neue Kanzel. — Später abermals ausgebrannt im J. 1813, wo sie zu einem Lazareth gebraucht ward, bekam sie im J. 1816 die jetzige Gestalt. Die Väter hiesiger Pfarrkirche, für das bessere Fortkommen der frommen Wallfabrer besorgt, bauten aus den Mitteln des Kirchengutes, statt des früheren Steges, eine Brücke über die Mulde und damit es den Dürftenden auch an einem Labetrunk nicht feble, legten sie ebenfalls auf Kosten der Kirche eine Braupfanne an. Daher schreibt sich die noch jetzt bestehende, eigenthümliche Gerechtsame, daß die hiesige Kirche Besitzerin der Brücke und Braupfanne alhier ist. Die erste Brücke, von Holz erbaut auf derselben Stelle, wo die jetzt vorhandene, war öfter durch große Wasserfluthen beschädigt und theilweise hinweggeführt worden. Dies geschah auch namentlich 1491 den 26. Juni. Der häufig wiederkehrenden, eben so lästigen und den Verkehr hemmenden, als kostspieligen Reparaturen müde, beschloß man den Bau einer vermeintlich sicherern, steinernen Brücke oberhalb (aberdigg) dem Schlosse. Schon im J. 1527 begann man, die nöthigen Materialien anzufahren. Bald nach Pfingsten 1531 ward der Grund zum ersten Pfeiler gelegt und so von Jahr zu Jahr ein Stück nach dem andern hinzugefügt, bis sie endlich 1538 ganz vollendet wurde. Sie hatte 5 Schwibbogen, von Rochlitzer Werkstücken. Der Burggraf Hugo v. Leisnig hatte 100 fl., ein Ungenannter 2 so. zu diesem Baue verehrt. Von der Gemeinde wurden dazu bewilliget: 23 so. 12 gr. 4 pf. in der Stadt und von Etlichen zu Altpenig, und 3 so. 26 gr. von Hausgenossen in Stadt und Vorstädten. Das Uebrige und Meiste nahm man aus den Kirchengütern. Ohne die Frohnarbeit und Andres kam sie gegen 3000 fl. zu stehen; eine für jene Zeit furwahr höchst bedeutende Summe. Dennoch hatte sie keinen langen Bestand. Denn schon 1539 am heil. Kreuztage, der auf einen Sonntag fiel, wuchs die Mulde plötzlich, früh um 9 Uhr, unter der

*) Im J. 1440 ist hier eine Braupfanne für 7 so. Groschen gemacht worden. Das $\frac{1}{2}$ Kupfer alt für 1 gr., neu für 2 gr. Im J. 1535 kostete die neue Braupfanne der Kirche 10 so. 22 gr. und die alte Braupfanne dazu. 1615 ward wieder eine neue nöthig. 1759 kostete eine abermals neue 482 Thlr. oder 300 und die alte Braupfanne daran. Die im J. 1828 kostete 800 Thlr. — So eben ist man mit Ablösung derselben beschäftigt.